

Liebe Schwestern und Brüder!

Welch eine Stimmung unter den Menschenmassen damals in Jerusalem! Unwillkürlich denke ich an einen Papstbesuch, den Empfang einer Fußballmannschaft auf dem Frankfurter Römerberg, nachdem sie Weltmeister geworden ist oder den Auftritt einer beliebten Rockband in einer großen Stadthalle. Auf die jeweils spezifische Art herrscht Begeisterung und Jubel. Jetzt in Jerusalem jubeln sie Jesus zu. Er ist der Superstar der Menge.

Es bedarf schon einer sehr nüchternen, sachlichen und kritischen Betrachtungsweise, die zur Masse sich formenden Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit und auch Lenkbarkeit und Wankelmütigkeit zu sehen. Da gab es die Apostel, die Jüngerinnen und Jünger, die Jesus von Nazareth als ihren Herrn erkannten und wußten, daß er der Christus ist, den wir heute mit Recht als den Auferstandenen, den König des Himmels und der Erde verehren. Aber in ihren Reihen wie in der ganzen Menge dachten viele: der hat das Zeug, die Regierungsgewalt zu übernehmen. Er ist der Messias, der Friedensfürst, der die Römer vertreiben, in Gerechtigkeit regieren den sozialen Ausgleich und ein Traumreich wie unter David und Salomo installieren wird. Da wird es viele Menschen gegeben haben, die einfach immer zusammenströmen, wenn es etwas zu sehen gibt. Da waren wohl diejenigen, die an der Masse verdient haben, die clever genug waren, Speise und Trank, Andenken und sonst vielerlei anzubieten. Und da waren die, die dem Herrn übel gesonnen waren, die teils Furcht vor den sich anbahnenden Entwicklungen hatten, teils auf jeden Schritt und Tritt Jesu achteten, um ihn festnehmen, anklagen und vernichten zu können.

Die gleiche einförmige und doch so differenzierte Menge treffen wir unter anderem Vorzeichen einige Tage später vor Pilatus. Zustimmung und Jubel als Grundstimmung sind Haß, Zweifel und

Verzweiflung gewichen. Wo ist mein Platz in den Straßen Jerusalems und vor Pilatus? Erfahre ich nicht oft in meinem Leben, wie sehr nahe „Hosianna“ und „Crucifige“ beieinander liegen. Ich erlebe es im Verhalten meiner Mitmenschen gegen mich und ich erlebe es in meinem eigenen Denken, Urteilen und Handeln. Und ich bin einmal der Bekenner, ein andermal der Neugierige, der Freund einfacher und glorreicher Lösungen, der Nutznießer oder der, der das Haar in der Suppe sucht – in der Begeisterung wie in der Ablehnung.

Es ist spannend, wenn ich in diesen Tagen beim Hören der Leidensgeschichten und Beten des Kreuzwegs entdecke, wie ich aktiv und passiv eigentlich in der Rolle der Passionsgestalten bin: als Richter, als Veronika, als Simon von Cyrene, als Maria und Johannes, als Soldat, als Petrus als Judas Iskariot als Hoherpriester und Knecht des Hohenpriesters und als Joseph von Arimathäa.

Und: in welcher Hochstimmung bin ich, wenn ich in einer feierlichen Vesper, vielleicht im Wechsel mit den mehrstimmigen Sätzen eines Chores singe: „Singt dem Herrn ein neues Lied, singt dem Herrn alle Länder der Erde, singt dem Herrn und preist seinen Namen, verkündet seinen Heil von Tag zu Tag.“ In welche Depression falle ich aber, wenn man mir sagt, daß ich sofort ins Krankenhaus muß, wie komplex meine Lage ist, wenn in Corona – Zeiten möglicherweise schlimmstes auf mich zu kommt. Wie kurz ist dann der Weg zum Schrei der Jünger im Boot: „Hilf Herr, wir gehen zugrunde!“

Mögen wir beim triumphalen Einzug Jesu ebenso dabei sein wie bei seinem Leiden und seiner Schmach. Der Herr schenke uns durch das Gedächtnis und die Feier seiner Passion und seiner Auferstehung seine innige Gemeinschaft, die uns in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, im Leben und Sterben hält.